

Die Autorin



Helga Pollak-Kinsky gehört zu den fünfzehn *Mädchen von Zimmer 28*, L 410 Theresienstadt, die den Holocaust überlebten. „Ich hatte Glück. Von den 1714 Menschen, die mit mir am 23. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert wurden, haben nur 211 überlebt. Die meisten von uns wurden gleich nach der Ankunft in der Gaskammer ermordet. Ich wurde in einen

Arbeitstransport eingeteilt, kam in ein Arbeitslager nach Oederan/Sachsen, ein Außenlager von Flossenbürg, und im April 1945 zurück nach Theresienstadt. Es war reiner Zufall, dass ich überlebte.“

Nach dem Krieg ging Helgas Wunsch in Erfüllung. Nach 7-jähriger Trennung von ihrer Mutter – Frieda Pollak war 1939 nach England geflüchtet – flog sie zu ihrer Mutter nach London. Ein neues Leben begann.

1951 heiratete sie den deutschen Emigranten Gerhard Kinsky aus Rössl/Ostpreußen, der sich in Äthiopien vor den Nazis in Sicherheit bringen konnte. Mit ihm zog sie zunächst nach Bangkok, dann nach Addis Abeba. In Fernost wurden ihre beiden Kinder geboren.

Helgas Vater Otto Pollak lebte mittlerweile wieder in Wien. Dorthin zog Anfang 1957 die Familie Kinsky. Seitdem lebt Helga in Wien.

Seit der Veröffentlichung der Geschichte der *Mädchen von Zimmer 28* im Jahre 2004 führt Helga ein bewegtes und engagiertes Leben als Zeitzeugin. Im Januar 2014 hielt sie bei den Vereinten Nationen in Genf die Gedenkrede zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust. Mit ihrer Zeitzeugenschaft trug sie zum Dokumentarfilm über das Holocaust-Kunstprojekt des österreichischen Künstlers Manfred Bockelmann *Zeichnen gegen das Vergessen* (2015) bei.

Helga Pollak-Kinsky

Mein Theresienstädter Tagebuch 1943–1944

Aus dem Nachwort des Erziehungswissenschaftlers PROF. PETER GSTETTNER | KLAGENFURT

Die Geschichte von Helga Pollak ist ein Modellfall der Erinnerung und des Gedenkens an das Schicksal der europäischen jüdischen Kinder. Ihre autobiografischen Aufzeichnungen sind vergleichbar mit dem Tagebuch der Anne Frank.

Pressestimmen

Helgas Tagebuch ist ein einzigartiges Dokument des Widerstands: weil aus ihm eine Halbwüchsige spricht, die sich über die Verhältnisse erhebt.

ERICH HACKL | DIE PRESSE WIEN | 30.6.2014

Das Tagebuch gehört zu den wenigen Dokumenten, die sehr anschaulich und mit viel Details schildern, wie sich das Leben im Ghetto abgespielt hat. Die Fähigkeit der Autorin, sich an ganz kleinen Dingen zu freuen, und daraus Lebensmut zu ziehen, der liebevolle Umgang, den die Betreuerinnen mit den Kindern pflegen sind wunderbare Beispiele für Menschlichkeit in einer unmenschlichen Zeit.

ELISABETH BINDER | TAGESSPIEGEL | 25.1.2015



Buch und Ebook im Buchhandel erhältlich

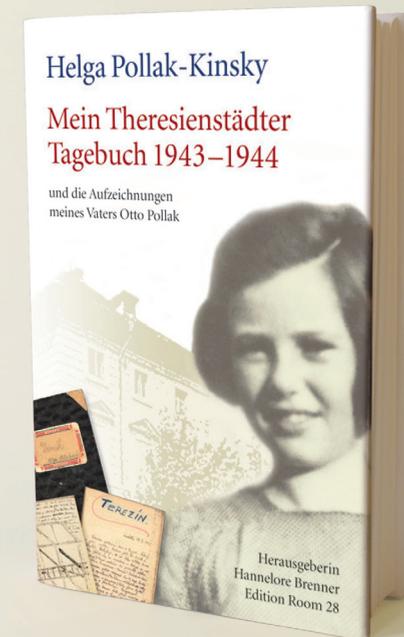
Edition Room 28
www.edition-room28.de

Helga Pollak-Kinsky

Mein Theresienstädter Tagebuch 1943–1944

und die Aufzeichnungen meines Vaters Otto Pollak

Authentisch, persönlich und reich an historischen Details



Mit historischen Fakten und Gesprächen mit Helga Kinsky ergänzt und herausgegeben von Hannelore Brenner
Nachwort: Peter Gstettner

Hardcover, 288 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und einem Farbteil mit Kinderzeichnungen von Theresienstadt

D: 22 Euro / A: 22,70 Euro. ISBN 978-3-00-043804-2

Auch als Ebook erhältlich. ISBN 978-3-00-04870-6





Helga Pollak

wurde am 28. Mai 1930 als Tochter von Frieda und Otto Pollak in Wien geboren. Ihr Vater war Besitzer des populären Konzertcaféhauses *Palmhof* in der Wiener Mariahilferstrasse. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen am 12. März 1938 in Österreich wurde das Leben der Pollaks wie das tausender jüdischer Familien aus der Bahn geworfen.



Im Juli 1938 brachten Helgas Eltern sie zu ihrem Schutze in die väterliche Familie in die Tschechoslowakei, ins südmährische Kyjov/Gaya. Was als Sommerferien begann, wurde für Helga ein Exil.

Im Januar 1943 wurde sie zusammen mit ihrem Vater Otto Pollak ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Vom 27. Januar 1943 bis zum 23. Oktober 1944, als sie nach Auschwitz deportiert wurde, lebte sie im Mädchenheim L 410, Zimmer 28. Dort zog sie sich immer wieder zurück, um ihre Erlebnisse, Eindrücke und Gedanken ihrem Tagebuch anzuvertrauen.

Die Wirkungsgeschichte dieses originalen Tagebuchs ist längst eine Erfolgsgeschichte, eng verbunden mit dem Buch *Die Mädchen von Zimmer 28*, das ohne Helgas detailreiche Momentaufnahmen nicht geschrieben worden wäre. Doch enthält dieses Buch nur Auszüge aus ihrem Tagebuch, die, als Herz und roter Faden zugleich dazu dienten, die Geschichte jener Mädchen zu erzählen, deren Schicksalswege einst im Zimmer 28, Theresienstadt zusammentrafen.

Mit der Veröffentlichung des vollständigen Tagebuchs schließt Edition Room 28 eine längst überfällige Lücke. Denn es galt, dem wertvollen Tagebuch der Autorin gerecht zu werden – ein, wie das österreichische Magazin „Profil“ bei Erscheinen des Buches 2014 schrieb – „einzigartiges, zeithistorisches Dokument.“

Otto Pollak

Helgas Tagebuch ist eingebettet in den biographischen und historischen Kontext und ergänzt um die Kalendereinträge von Helgas Vater Otto Pollak. So ist ein Buch entstanden, das die Zusammengehörigkeit von Vater und Tochter fühlbar macht, die Verwobenheit ihrer Erlebnisse, Ängste und Hoffnungen.



Was dieses Buch so besonders macht, sind nicht nur die überdurchschnittlich reflektierten Tagebucheinträge des jungen Mädchens, sondern auch deren Gegenüberstellung mit den kurzen, aber nicht minder eindringlichen Notizen ihres Vaters, der zur selben Zeit in Theresienstadt lebte und sogar miterleben musste, wie seine einzige Tochter nach Auschwitz deportiert wurde.

SONJA HARTER | APA | 26.3.2014



Aufzeichnungen aus Theresienstadt

OTTO POLLAK AM 5. SEPTEMBER 1943

Ein dunkler Tag trotz Sonnenschein. Helga ist innerlich ganz aufgewühlt, weil sechs ihrer besten Freundinnen abgehen. Für jede hat sie ein kleines Abschiedsgeschenk. Der Abend ist furchtbar, da das Abschiednehmen vielleicht auf Nimmerwiedersehen sehr nahe geht.

HELGA AM 5. SEPTEMBER 1943

Das war heute ein Tag! Sie sind schon alle in der Schleuse. Von uns fahren Pavla, Helena, Zdenka, Ollile und Popinka. Der Abschied war schwer.

OTTO POLLAK AM 6. MAI 1944

Helga besucht nachmittags das Chorkonzert „Schöpfung“ von Haydn im Rathaus. Sie war von dieser Komposition und Darbietung so ergriffen, dass sie sich im Heim aufs Bett warf und weinte.

HELGA AM 5. APRIL 1944

Die Musik ist zu Ende. Die Menschen stehen auf. Ich möchte nicht gehen. Warum bin ich in Theresienstadt? Gerade noch war alles so schön – und nun das dunkle, graue Theresienstadt. Ich möchte in das Klavier hineinschlüpfen. Da drinnen ist Musik. Und hier draußen ist das Gefängnis.

